



Das nennt sich in der Periode des großmütigen Willens Kurzes, Schluß der Deutschen im Ausland!

Unter das Kapitel gehört auch folgende Meldung aus Schöppnitz (Dachstein): Auf ruffischen Gebieten gab ein Grenzpolizei ein Schuß auf zwei Männer, angeblich politische Flüchtlinge, ab. Einer floh ins Gebüsch, der andere sprang in den Fluß. Als er schon deutsches Gebiet erreicht hatte, schoß der Kosak noch einmal, wodurch der Flüchtling getötet wurde.

Die Wilson-Regierung wird auch diesen Fall neben so vielen anderen bei früheren Grenzverletzungen scheinbar zu den Akten legen. Bisherigen Grenzpolizei erweisen sich bei unseren Staatsmännern einer größeren Sympathie als deutsche Staatsangehörige.

### Diäten und Kompensationen.

Die Meldung, daß die Regierung vom Reichstage als „Kompensation“ für die Ermäßigung von Diäten eine Herabsetzung der Beschäftigtenziffer fordern wollte, ist, so viel bis jetzt zu sehen, nirgends bestritten worden, ist aber in der Presse der verschiedenen Parteien auf starke Opposition gestoßen. Liberale, konservative und Zentrumblätter stimmen darin überein, daß die Herabsetzung der Beschäftigtenziffer bei der gegenwärtigen Stärke der sozialdemokratischen Fraktion eher schaden als nützen würde. Die Herren sehen also ein, daß die Maßnahme ihre Reprise hat — eine Reprise, die uns so annehmbar sein kann, wie sie ihnen unangenehm ist. Wird die Beschäftigtenziffer herabgesetzt, so kann es unter Umständen passieren, daß die Bestimmungen eher oder später Leistung im Sinne der Sozialdemokratie ausfallen und daß die geforderten vollstimmigen Beschlüsse von der Mehrheit erst in der dritten Lesung wieder umgewandelt werden müßten. Es ist berechtigt, daß die bürgerliche Mehrheit mehr Neigung zeigt, auf die langgestimmte Redeplattine zu verzichten als sich solchen peinlichen Möglichkeiten auszulassen.

Fast sieht es so aus, als ob die Herabsetzung der Beschäftigtenziffer eine Erfindung von Feuten wäre, die die Diätenermäßigung noch in letzter Stunde verhindern wollen. Die lange erwartete, vielfach angekündigte Diätenvorlage, die ursprünglich lange nach vier Diäten erscheinen sollte, ist noch immer nicht erschienen. Sie hat also scheinbar, obwohl sie von der preussischen Regierung angenommen worden ist, noch starke Reibungswiderstände zu überwinden. Die plötzliche Erkrankung des Fürsten Bismarck wird wohl auch nicht dazu beitragen, die Sache zu fördern.

Die „Reis“ können warten!

### Gefinnungsschnüffel.

Ueber amtliche Geheimuntersuchen über „Lande- und Vaterlandslose“ seien hier durch unser Überfelder Blatt, die freie Presse, eine erbauliche Mitteilung gemacht worden. Das Blatt ist in der Lage, eine Anzahl Aktenstücke zu publizieren, die es zeigen, daß das Überfelder Bezirkskommando besonderen Wert auf die Gefinnungsschnüffel unter den furs Herr Ausgehenden legt. Das eine dieser Schriftstücke lautet:

Bezirkskommando  
Eberfeld 15. III. 06.

J. Nr. 28. Geheim.  
Unter Rücksicht  
dem Vörsbergmeisteramt

mit der Bitte, auf anliegende Akte diejenigen Personen kenntlich machen lassen zu wollen, welche als selbständig, namentlich in führender Stellung befindliche Sozialdemokraten oder als Anhänger der anarchischen Partei bekannt sind. Um Erwidrigung bis 1. 4. wird erucht.

A. D.  
Rathe.

Rechnische Schriftstücke sind durch Vermittelung des Landrats den Bürgermeistern einer Anzahl anderer Orte ausgegangen. Alle haben natürlich den Wünschen des Eberfelder Bezirkskommandos „ganz geheim“ und nach besten Kräften entsprochen. Da aber diese Kreise nicht weit her sind, ferner die Verbindungen über die Arbeiterbewegung meist sehr mangelhaft unterbrochen sind, in den letzten Fällen auch einen Sozialdemokraten von einem Anarchisten unterscheiden können, so dürfte sich allerlei unzutreffendes Material auf den Bezirkskommandos anammeln.

Schadet nichts! Die Gefinnungsschnüffel darf deshalb nicht eingeleitet werden, denn wir sollte sich nicht die Party können lassen, daß der Staat durch sozialistisch denkende Soldaten schweren Schäden erleiden könnte.

Bismarck. Der Großteil der bürgerlichen Presse sieht sich als erbliche Waise, den offenbar schwer erkrankten Reichstagler gesund zu schreiben. So weiß die Deutsche Tageszeitung zu melden, Bismarck sei bereits vollkommen gesund. Dagegen meldet die Lägliche Rundschau, dem Fürsten sei die größte Schonung aufgelegt, damit er eine geplante Erholungsreise recht bald antreten könnte. Es ist nicht recht klar, welchem Zweck dieses Verdictspiel dienen soll. Sicher ist, daß die Presse von bestimmter Seite bearbeitet wird, damit sie die Erkrankung Bismarcks als möglichst harmlos hinstellen möge. So hatten einige Berliner Blätter am Tage des Unfalls die Ausgabe von Extrablättern vorgezogen, die aber infolge eines Fehlers von oben unterließ.

Nicht zum erstenmal tritt die Erscheinung auf, daß die bürgerliche, besonders die liberale Presse große Freude vor dem „Neuen“ zeigt, der ja doch, vermutlich recht bald, auf der Bildfläche erscheinen wird.

Ein Ausführgesetz auf Rohren und Pumpen. Graf Knig hat in der Steuerkommission des Reichstages einen Antrag eingebracht, der folgende Ausführgesetze vorschlägt: Steinbohlen 0.10 M. für den Doppelzentner, Braunkohlen 0.05 M. für, Röhre 0.15 M., Railgasse pro Doppelzentner für jedes Rohr seinen Aufschlags 0.02 M. Pumpen, Federfälle usw. 5 M.

Die Opfer der südafrikanischen Sandwüste. Die Gesamtverluste an Menschen in Deutsch-Südafrika während des jetzt 27 Monate dauernden Krieges betragen nach einer amtlichen Zusammenstellung einschließlich der ermordeten Zivilbevölkerung 2179 Seelen. Die militärischen Verluste vom Beginn des Bontelager-„Aufstandes“ (Dezember 1903) bis 1. April 1906 belaufen sich auf 1957 Mann; davon sind tot 1226, verwundet 731.

Wegen Krankheit oder in Nelsonbalegen befindlich reip. Militärs sind in der Heimat getötet etwa 1200 Mann. Krant sind in der Kolonie, also nicht dienstfähig 800 Mann, so daß dieser indirekte Abgang 2000 Mann beträgt, von denen 1900 Mann als Verluste infolge des Feldzugs zu rechnen sind. Der Gefehlsverlust der Truppe beläuft sich auf 1239 Mann (Tote 541, Verwundete 698), davon 118 Offiziere. Gefallen sind vor dem Feinde an Offizieren, Sanitätsbeamten und höheren Beamten 57, an Unteroffizieren 98, an Mannschaften 368.

Und noch ist kein Ende der Blutopfer abzusehen.

Katholischer als bei Katholiken ist der Berliner Jenor, Herr v. Wlasenapp. Er hat den Ober-Kammergerichtsdirektor spielen, die jetzt abschließend in der Berliner Philharmonie ihre dramatische Darstellung der Leiden Christi zum Besten geben, verboten am Karfreitag eine Vorstellung zu veranstalten, weil das eine „öffentliche Lustbarkeit“ sei. Das Verbot von Theater-Vorstellungen an den sogenannten Normatagen“ ist und vom Katholizismus übernommen, sein Sinn besteht aber darin, daß an solchen Tagen das Monopol der Kirche auf Veranstaltung öffentlicher Schaustellungen hergestellt werden soll.

Der Katholizismus hat also ganz gewiß nichts davor, wenn am Freitag in Berlin die heiligen Charakters abgehalten werden. Dadurch wird der Zweck des Lustbarkeits-Verbot nicht erreicht, sondern erst erfüllt. Die bürgerliche Presse Berlins ist an dem frommen Gier des Herrn v. Wlasenapp, der sich sonst, namentlich gegenüber dem Ballett viel toleranter erweisen hat, Kritik, wobei ihr aber gar nicht einfällt, eine wie lächerliche veraltete Einrichtung dieses ganze Lustbarkeits-Verbot ist. Die Polizei sorgt ohnehin genug dafür, daß das Volk nicht zu Lustig wird, sie braucht ihren Gier nicht noch an besonderen Tagen bezuhalten zu bekräftigen. Denjenigen, die sich am Karfreitag religiös erbauen wollen, stehen die Kirchen offen und niemand stört sie dort. Warum aber den anderen, die an den Werken dramatischer und musikalischer Künste höhere Erbauung zu finden glauben, an diesem Tage das Theater und der Koncertsaal gesperrt werden soll, bezug nur Polsterhand zu begreifen. Das Bürgeramt läßt sich aber solche polizeiliche Bevormundung gerne gefallen und läßt nur an gelegentlichen „Widerfragen“, wie sie jeder Karfreitag bringt, einen platten Miß.

Die Zeitungskritik als Revue. In Berlin wurde vor einiger Zeit eine 72-jährige, halberblindete Zeitungshändlerin vor den Rabi geschleppt, weil sie es unterlassen hatte, sich von der sittlichen Qualität der Schriften usw. zu überzeugen, die sie seit ihres Lebens Tag für Tag verkauft hatte. Die Zeitungshändlerin wurde verurteilt, und das Urteil enthielt Ausführungen, die die Zensur und den Spott in ganz Deutschland heraufbeschworen. So wurde z. B. von der Frau verlangt, sie müsse alle Zeitungen und Schriften durchlesen, ehe sie sie verkauft u. s. w. Das Urteil ist aber jetzt vom Kammergericht aufgehoben worden, es hat die Verurteilung der Zeitungshändlerin zur Prüfung sämtlicher von ihnen vertriebenen Druckschriften auf ihre eventuelle Ansfähigkeit als „laum ausführbar“ aufgegeben.

Zur Warnung für Reservisten. In eine empfindliche Strafe für die Reservist Reichert in Köln genommen worden. Er glaubte, er könne in seinen militärischen Verhältnis mehr und richtete nach einer wegen Kontrollverletzung über ihn verhängten Strafe Briefe an das Kommando in Köln, in denen eine Verleumdung enthält wurde. Das Kriegsgericht der 16. Division verurteilte ihn serner wegen Achtungsverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Auf Berufung des Gerichtsherrn erkannte das Oberkriegsgericht auf sechs Monate Gefängnis bei sofortiger Verurteilung.

### Ansland.

Schweiz. Eine sozialdemokratische Regierungskandidatur. Im Kanton Bern finden in nächsten Monat nach der Wählung im Volksschulung beschlossenen Vorhaben der Sozialdemokratischen Partei. Die sozialdemokratische Partei des Kantons Bern hat nun beschlossen, einen von den hiesigen Regierungskandidaten für sich zu beantragen und als Kandidaten den Genossen Müller, Gemeindeführer (Magistratsrat) in Bern, früher Stellvert. des Gemeindeführer Einwohnungsdepartements, aufzuweisen. Nach ihrer Stimmengabe ist unsere Partei vollkom befähigt, einen Regierungswahl in Anspruch zu nehmen. Müller ist ein bewährter tüchtiger Genosse.

Ungarn. Zur Lage. Da unsere ungarischen Genossen, wohl mit Recht, annehmen, daß das allgemeine Wahlrecht nach der Einigung der Reaktion mit der Regierung nicht in vollem Umfange zur Einführung kommen wird, beschließen sie, den Kampf gegen das neue Ministerium aufzunehmen. Wie die Blätter berichten, sollen alle in der letzten Zeit gegen Mitglieder der Koalition anhängig gemachten politischen Prozesse niedergelassen werden. Von dem Ministerium des Innern ist die Rückgabe der Zeitungen wieder freigegeben worden.

Belgien. Die Demokraten und die Wahlen. Die Kammerwahl der liberalen Linken hat in Hinblick auf die kommenden Wahlen eine Erklärung beschlossen, in der es heißt, daß die Partei eintritt für das allgemeine Wahlrecht in Frowing und Romme, und zwar unter Anwendung des Proportional-Wahlgesetzes. Jeder Staatsbürger im Alter von 25 Jahren soll, sofern er seit mindestens einem Jahre einen Wohnsitz inne hat, eine Stimme haben; eine zweite Stimme wird jedem Familienvater, der das Alter von 35 Jahren erreicht hat, gegeben. Für diese Erklärung haben alle Mitglieder der Fraktion bis auf einen gestimmt.

Italien. Eine Niederlage der Sozialisten. Am vergangenen Sonntag fand im Auditorio die Stichwahl zwischen Zanachi und Valentini statt; 84 Prozent der Wahlberechtigten gaben ihre Stimme ab. Gegen hat der Herrschaft Valentini mit 2607 Stimmen über den Sozialisten Zanachi, der 2437 Stimmen erhielt. Diese Niederlage ist eine Folge der Meinungen zwischen den zwei Richtungen innerhalb der Partei, die um so bedauerlicher ist, als der Kreis sich langsam zu den sichersten der Partei gehörte. Bei der Hauptwahl standen sich bekanntlich zwei sozialistische Kandidaten gegenüber. Hoffentlich ziehen unsere Genossen hieraus eine Lehre.

Dänemark. Stämische Szenen in Koffelting. Der hiesige Reichstag hat in der vorigen Woche seine Session beendet. Am Frühstück kann es am Freitag, beim Sitzungstage, zu förmlichen Luftritten, die lediglich durch ein belächliches und geschäftsbewusstes Verhalten des „liberalen“ Vorstehenden Tjornen hervorgerufen wurden. Zur Verhandlung fand eine Anfrage der Radikalen: was der Minister des Innern zur Förderung der kommunalen Wahlrechtsreform getan habe. Der Minister Berg antwortete mit inhaltlos Redensarten, erklärte, daß die Sache im nächsten Jahre von neuem vorgelegt werden solle und schloß mit einer Maßrede, über die Rotweingeist, die Regierung zu unterstützen. Obwohl nun noch zwei Redner eingezeichnet waren und zudem eine Antwort des Innenpräsidenten zu erwarten war, brach der Vorstehende plötzlich die Verhandlung ab. Zahl (radikal) und Bogberg (Soz.) bitten ums Wort. Vorstehender: Die Verhandlungen sind abgebrochen. (Gr. Ur.) Zahl: „Dürren wir dem Minister nicht antworten?“ Bogberg: „Ich kann bangen, uns zu hören?“ Das ist ein brutaler Mißbrauch!“ Vorstehender (Klingelnd): „Die Sitzung ist geschlossen. Eine neue Sitzung findet 2 1/2 Uhr statt.“ — Große Aufregung. Es war 2 Uhr, als die Vor-

stehende diesen Gemachreich ausfuhrte. In der neuen Sitzung wurden zunächst zwei kleine Gesetzesentwürfe eingelegt. Dann verlangte Zahl das Wort, um einen Antrag zu stellen, den die Radikalen und Sozialdemokraten gemeinsam beschließen Protest gegen die Aneinander der Redefreiheit vorzubringen. Das Wort wird ihm erteilt. Zahl überreicht dem Vorstehenden den Protest schriftlich, unterzeichnet von 30 Abgeordneten. Der Vorstehende verliest den königlichen offenen Brief und schließt damit die letzte Sitzung des Parlaments.

Erwähnt ist noch, daß jene Interaktion der Radikalen, ein Vortrag derselben Partei zur Revision der Strafrechtsgebung, sowie zwei Vorträge unserer Parteigenossen zur Entschärfung für unwichtig erachtete Unterwuchergesetz und über Abschaffung der Lehen, Stammhäuser und Zügelstrafe, der schon am 3. Oktober 1905 eingebracht worden ist, systematisch zurückgestellt worden waren.

Dem Vorstehenden des Parlaments ist am selben Tage, nachdem er diesen Gemachreich ausgeteilt hatte, das Ritterkreuz des Dänemarkordens verliehen worden, dem Vorstehenden des Landtags das Großkreuz! Bisher war es nicht üblich, die Präsidenten des dänischen Reichstages nach Reichstags schluß zu beehren. — Auch der Verkehrsminister hat den Ritterorden gefolgt. Das „liberale“ Ministerium verfiel danach über 35 Orden, kann also ein Jubiläum der Geismatvollzeit feiern.

Amerika. Wieder ein Opfer der Lynchjustiz. In Chattanooga (Staat Tennessee) war ein Neger auf Grund so zweifelhafte Anklagen zum Tode verurteilt worden, daß ihm das Oberverwaltungsgericht einen neuen Prozeß bewilligte. Dagegen ist dem Herrich unter diesen Umständen eine doppelte heilige Pflicht vor, den ihm anvertrauten Gefangenen zu schützen, so über er seine Pflicht genau so nachlässig aus, wie es sonst zu geschehen pflegt, wenn der Wob das Gefühl verläßt, einen Lynchmord zu begehen. Er ließ das Gefängnis unter Aufsicht eines einzigen Beamten und ging seiner Begr. Darauf erschienen 75 maskierte und schwerbewaffnete Männer vor dem Gefängnis, holten sich den unglücklichen Neger und erschossen ihn mit ihren Revolvern in blutige Regen.

### Zur Revolution in Russland.

Ein treuer Diener des Jaren. Das Militärgericht in Odesa verurteilte den Grenzwachmann Ignatiew zum Tode durch den Strang, der zwei Frauen und ein drei Monate altes Kind ermordete, weil die Frauen ihm von ihm verlornte 25 Rubeln nicht geben konnten. Ignatiew war während der jüngsten Bauernkriegen mit der Bewachung von bedrohlichem Eigentum betraut gewesen.

Seine Demission eingereicht hat Ministerpräsident Graf Witte verlangt durch das bisherige Ergebnis der Wahlen, die der konstitutionell-demokratischen Partei die Majorität gebracht haben.

Zu dieser Demission wurde der russischen Korrespondenz gefolgt am Petersburg telegraphisch: Die Nachricht von der Demission Wittes wird nicht ernst genommen. In eingeweihten politischen Kreisen nimmt man an, daß Witte den Augenblick der Verhandlungen über die Anteile, bei denen die Regierung er sich für unentbehrlich hält, benutzen will, um Dummos zu befehligen oder lahm zu legen. Es handelt sich um eine ministerielle Intrigue, nicht um Verdrangung des politischen Kurses, da Witte für bisherigen Kurs volle Verantwortung trägt.

### Der Ausbruch des Vesuv.

Durch die Vesuv-Katastrophen sind gegen 15 000 Menschen obdolos geworden. Die gestern gemeldete Beunruhigung des Vesuv hat nicht lange angehalten. Die niederfallende Asche bringt in alle Wohnungen ein, sie droht die Menschen zu erdrücken. Ein mit deutschen Touristen besetzter Dampfer, der von Capri nach Neapel wollte, mußte umkehren, da die Reisenden in Lebensgefahr kamen. Man hofft, durch Aufwerfen von Dämmen den Lavaström von Pompei abzulenken zu können.

In Neapel stürzte infolge der niedergegangenen Sand- und Aschenmengen das Dach der Monte Oliveto-Markthalle ein und zerstörte die ganze Halle. Bis 2 Uhr nachts wurden 10 Tote und über 100 Verwundete aus den Trümmern hervorgeholt. — Die religiöse Ascherei greift in Neapel immer mehr um sich. Prozessionen folgen auf Prozessionen. Mit Schreien, Wimmern und Beten gebeknt man das Naturereignis zu bekämpfen. Der Erbischof hat, um den rütrenden Himmel ganz bestimmt zu beruhigen, die Heile mit dem Blute des heiligen Januars ausgeteilt. Eine unermessliche Menge Volks hat sich vor der wunderbaren Pflanze, aber trotz allem Fiebers hat das Blut nicht geholt. Die Priester werden sich wohl sagen, jetzt das Experiment zu machen, denn der Ausbruch des Vesuv würde ihre Eigen aufbrechen.

Nach in der Umgebung Neapels will man die Religion als Schuttmittel gebrauchen. Als die Lava auf Torre Annunziata ausbrach, stellte sich ein Priester mit dem Tabernakel in der Hand entgegen. Es war jedoch vergebliche Mühe, denn die Lava fand auch nicht bei den Worten des Priesters still. Er mußte die Hände rücken. Für das Mißlingen dieser Beschwörung macht man nun ein verwerfliches Glas des Tabernakels verantwortlich. Zachäuslicher kann sich wohl die Geistlichkeit nicht zeigen.

In Ottajano ist die Hauptkirche eingestürzt, zahlreiche Menschen sind unter den Trümmern begraben. Bisher sind gegen 50 Zeugen hervorgeholt. Auf den Wegen nach Ottajano sind 200 Tote aufgefunden worden. Es werden noch zahlreiche Personen vermißt. Das Unglück hat sich folgendermaßen zugereignet: Um 5 Uhr abends begann ein neuer Schichtenebruch, der nichts bisher wurde. Der Pfarrer berief das Volk zu einer Bittmesse zusammen. Niemand hatte auf ungewohnte Wärsenalt geachtet, wie auf dem Kirchenboden lagerte. Als der Pfarrer gegen 9 Uhr früh eine Heiligentatze zeigte, stürzte das Dach ein. Die Anwesenden wurden teilweise von den Trümmern, teilweise von der Wände begraben, die in wenigen Minuten drei Meter hoch in der Kirche lag. Soldaten wurden zur Bergung der Leichen beordert. Eine Meldung aus Rom besagt, daß zwischen Ottajano und San Giuseppe etwa 500 Personen ungenommen sind. In Ottajano und dessen Umgebung sind viele Häuser zerstört. Ueber zwei Meter hoch bedekt Wände die Straßen und alles andere.

Nach den neuesten Meldungen sind beim Einsturz der Markthalle in Neapel 12 Tote gefunden worden. In San Giuseppe Julianiano sind 79 Tote unter den Trümmern hervorgegangen. Ottajano ist jetzt vollständig zerstört. Viele Schwerkverwundete können wegen Mangel an Transportmitteln nicht geteilt werden. Bei Verdrick einstand infolge der Unbrauchbarkeit der Luft ein Elfenbeinwärsenalt. Es gab mehrere Verwundete und großen Materialschaden. Die Lage



gestern am Dienstag früh abermals zu Wehen. Glückselig ging über Ottiano, Saviano du Rola und San Giuseppe ein Schweißregen nieder. Seit 7 Uhr abends fällt in Kapel stürzender Sand. Im ganzen Ausbruchsbereich beginnt sich ein Mangel an Lebensmitteln bemerkbar zu machen. Der König von Italien stellte 100 000 Lire für die Opfer der Katastrophe zur Verfügung.

### Kriegsgericht der 8. Division.

Galle, 10. April.

Ueble Folgen eines Bodieraufsatzes. Der Unteroffizier Heinrich Karl Schmidt von der 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 75 war am Nachmittag des 4. März in die Stadt gegangen, um sich rauchen zu lassen. Als er gegen 6 Uhr abends auf der elektrischen Bahn nach Halle fahren wollte, traf er einen Militär, der ihm einleitend, mit nach dem Restaurant zum Verzehren zum Bodieraufsatz zu kommen. Er ging mit und begab sich von dort in das Restaurant Schultheisquelle, wo er sofort Bodier trank, das er einen Verdorben erhielt. Der Unteroffizier überdrückt den Alkohol, schmeckte nach 10 Uhr in die Kammer und mußte sich in der folgenden Nacht wiederholt wegen Unwohlseins übergeben. Am Morgen des 5. März gegen 4 Uhr erkrankte er nach mit dem Verdorben auf der Brust in einem nicht benutzten Zustande zum Stuhlbinde. Der Stuhlmeister erkrankte ihm den Rat, er möge wieder zu Bett gehen und kündigt ihm 5 Tage Mittellosigkeit an. Dieses will sich der Unteroffizier darauf zu Berge genommen haben, daß er ohne Urlaub die Kammer verließ und zu seinen Eltern nach Werbig reiste. Von dort reiste er nach Leipzig, dann nach Niemeg, wo er Verwandte besuchte, und schließlich fuhr er nach Mühlberg, wo ein Bruder von ihm in Stellung ist. Nach einigen Umkehrungen traf er in Mühlberg mit einem Geharnen ankommen, der ihn, nachdem er seine Bitte über die Benutzung der Kammer abgelehnt, die Sprache gebrauchte, daß der Angeklagte früher Telegraphenarbeiter gewesen ist, sich beim Militär nur mittelmäßig gefühlt hat und schon vorberufen ist. Er beteiligte sich u. a. bei einer Schlägerei in Ammendorf und wurde deshalb vom Kriegsgericht Halle wegen rechtswidrigen Weffengebrauchs mit sechs Wochen im Zustande der Bewusstlosigkeit bestraft. Ein weiteres Strafgerechtes Urtheil wurde zurückgelassen, als vorliegende Straftat bekannt wurde. In dem letzten Strafverfahren hatte

er gelautet, im Interesse eines Bodieraufsatzes die Unwahrheit sagen zu müssen, um den Wachmeister zu schonen. Letzterer war ihm behilflich gewesen, damit die Urteilsüberföhrung nicht bekannt werde. Der Ankläger beantragte gegen den Unteroffizier die erhebliche Strafe von 6 Monaten Gefängnis und Deportation; 14 Tage sollten auf die erlittene Haft in Anrechnung gebracht werden. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis und Deportation. Die erlittene Haft wurde nicht in Anrechnung gebracht. Der Dienstvertritt hatte sich der Musiker Friedrich Rafter von der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 141 (Brandenburg) der Unterföhrung in fünf Jahren schuldig gemacht. Der Angeklagte war im Juni v. J. in Gienzdorf bei Köben bei dem Brauereibesitzer Dreißer als Bierföhrer tätig gewesen und wurde beschuldigt, bei dem Verkauf von Hausbier kleine Beträge von 1 bis 2 Mk. einzufahren und nicht abgeliefert zu haben. Er bestritt dies. Die gelobten Beugen befanden sich aber das Gegenteil. Beantragt wurden 4 Wochen; erkannt wurde auf 3 Wochen Gefängnis.

### Stadensamliche Nachrichten.

Galle (Süd, Steinweg 2, 9. April.

**Aufgehoben:** Arbeiter Dittmar und Margarete Starke gen. Schwarz (Al. Hauptstraße 6 u. Auguststraße 3). (Ehestand) Feinweg und Marie Wien (Bierbrennereistraße 53). Gärtner Sonntag und Pauline Rieder (Beelestraße 17 und Schillerstraße 33). Bergmann Blank und Luise Heide (Gandwehrstraße 15 und Villenstraße 13). Schäfer Demuth und Anna Benemann (Königsallee und Buchburg). Gelehrter Rüdiger und Maria Meiser (Halle a. S. und Pöhlenb.).  
**Geboren:** Arbeiter Goffa S. Oranstraße 15). Ingenieur Lippold (Oranstraße 31). Genarbeiter Unföhd S. (Gerrenstraße 22). Eisenformer Rühne L. (Weingärten 50). Brauer Schulte S. (Kudwilmstraße 1). Gelehrter Rühl L. (Schillerstraße 3). Fleischermeister Belle E. (Kandbergstraße 54). Braut. Frau Dr. med. Silberbrand S. (Klin.). Arbeiter Stöge L. (Kudwilmstraße 1).  
**Verstorben:** Dachdeckermeister Selme Chefrau geb. Feinze, 56 J. (Höbergstraße 5). Buchhändler Blume, 34 J. (Randebergstraße 30). Arbeiter Drems, 68 J. (Börmilstraße 17). Hühner Hordl Chefrau geb. Riedel, 48 J. (Klin.). Gelehrter Wunderlich E. 2 J. (Klin.). Amaliden Dittala E. 8 J. (Schmidstraße 31). Invaliden Müller, 83 J. (Martinsberg 2). Schuhmachermeister Ruppel, 68 J. (Köppel). Dieners Holze L. 2 Mon. (Kotobstraße 11). Arbeiters Reimer L., 3 Mon. (Schüchternstraße 20). Schneidermeisters Landgraf Chefrau geb. Jürg, 37 J. (Schmeierstraße 17/19). Wöhrners Ulrich Chefrau geb. Jürg, 53 J. (Kudwilmstraße 33). Frau S. Wöhrners Binz E., 8 Mon. (Eisenbahn-Straßenh.). Rolbärtner Gieseler, 23 J. (Klin.).

10. April.  
**Aufgehoben:** Schneider Ulrich u. Gertrude Köhler (Bedershof 5 und Schmeierstr. 23). Oberarzt Dr. med. Neumann und Emma Leber Berlin u. Str. Steinstr. 20). Eisenbrenner Priebe und Minna Hofmann (Gärten). Schneidermeister Barth und Marie Eber (Halle u. Bernburg). Kaufmann Röhde u. Martha Schnapperde (Halle u. Schlettau). Schneider Rüsse u. Anna Metz (Halle u. Köhnfeldt).  
**Geschließungen:** Deiser Schöbel u. Clara Beck (Börmilstraße 13 u. Lortzstr. 22). Kangleibereiter Kronhardt u. Lisa Haagen (Bernburgstr. 18 u. Steinstr. 14).  
**Geboren:** Kaufmann Peter S. (Kriegsgerichtstr. 61). Tischler Roge S. (Kotobstr. 44). Banier Decker S. (Martinsberg 9). Arbeiter Gehid auch Eppit S. (Saalberg 24). Goldarbeiter Schünemann L. (Bertramstr. 19).  
**Verstorben:** Schlossers Knoch S., 13. (Lortzstr. 17). Schlossers Epinge S., 7 J. (Wühlberg 2). Wwe. Deiter geb. Lämmel, 76 J. (Langenstraße 24). Arbeiters Matzula S., 73. Arbeiters Wehowsky L., 2 J. (Klin.). Hausmann Schmidt, 44 J. (Saalbergstr. 2). Tischlerlehre Zimmer, 15 J. (Kotobstr. 21).  
**Gatte (Nord, Burgstraße 38), 10. April.**  
**Aufgehoben:** Buchhändler Hübner und Olga Strödel (Höhrenzberg 18 und Kamenstraße 9). Ehegatten Dr. med. Paul und Katharina Banno (Königsberg und Himmelfahrtstr. 9). Professor Meißner und Charlotte Damsdorf (Königsberg 17). Arbeiter Wegmuth und Marie Döhl (Deutscherstraße 78 und Körnerstraße 17).  
**Geboren:** Manager Weigert S. (Kotobstraße 12). Arbeiter Döbler S. (Kamenstraße 49). Arbeiter Altmann E. (Saalbergstraße 8). Modelldesigner Richter S. (Kotobstraße 3). Gärtner Werner S. (Kotobstraße 7). Oberlehrer Dr. phil. Steinweg S. (Hof 9).  
**Verstorben:** Arbeiters Gelmert L., 2 J. (Saalbergstraße 19). Arbeiter Banke, 54 J. (Annenberg 6).  
 Verantwortlicher Redakteur: A. Wolfenbutz in Halle.

## Hohenlohescher Tapioca

kommt auf die Tafel der Feinschmecker und der besten Familien.

# Wilhelm Rauchfuss' Brauereien

Halle und Giebichenstein, A.-G. zu Halle a. S.

Wir haben neben den bekannten Pilsener-, Lager- und Exportbieren mit dem Ausstosse des vorzüglichen „Lichtenhainer“-Bieres begonnen, welches wir zum Bezuge in 1/4, 1/2 und 1/3 hl-Gebinden empfehlen.

NB. Die sogenannten Lichtenhainer Krüge werden leihweise abgegeben.

Arbeit.-Bild.-Ver., Halle, Sonntag, d. 15. April.

## Ausflug

nach Dessau (zu unserem Brudererben). Abmarch nachm. 8 1/2 Uhr von Bellevue (Kundenstr. 78) aus.

Sabir. Bestellung nicht entgegen D. V.

---

### Oster-Tüten, Oster-Hafen, Oster-Cier, ff. Tüten-Konfekt

sehr leicht empfiehlt

**Karl Tornow**  
Nachf. Rob. Schürmer.

Moderno

## Salon-Uhren

von Mk. 16.-, 18, 22, 25, 30, 40, 50 haben in vollständigem n. schön voll. Ton.

Gongschlag. Wecker sehr billig. Preis 2-25. Die neueste der Welt, Mk. 5.-, 5.50 u. 6.-, Rabatt in Marken oder bar.

Für gutes Gehen letzte Garanti. Garantie.

**Herm. Schindler,**  
Hörmacher.  
Große Ulrichstraße 35.  
Eckhaus an der Brennenade.

## Schuhwaren



Reichhaltige Auswahl. Gute Fabrikate. Solide Preise.

**Alber Weisinger**  
Halle, Söbmerstraße 26.

## Osterhasen, Ostereier

mit und ohne Spielwaren-Füllung bis auf in bekannter großer Auswahl.

Für Händler 5 Pro. in Rab.-Sp.-Marken.

**Ostertüten.** Billigste Waagequelle.

**Albin Hentze,**  
24 Schmeierstraße 24.

**Rotwein vom Fass, Ltr. 60 Pf. la. Apfelwein vom Fass, Ltr. 32 Pf.**

**Alfred Apelt,**  
Königsbergstr. 2.

Alle Sorten Weinflaschen, alle Arten u. Weck, alle Sorten, Sodaflaschen, Wasser, Kisten, Glas, Porzellan, alle Sorten Gummiabfälle, Seilungen, Journal, alte Bücher, Papierabfälle, Lumpen, Lederabfälle, Treibriemen laufe tiets zu höchsten Preisen und bald ab.

Küster, Komplatz 9.  
Reinbrecher 1740.

**Papier- und Pappenabfälle**  
kaufen jeden Posten

**H. Braunhausstr. 20.**

Versuchen Sie, meine S II, hochfeine 5 Pf.-Zigarre. H. Ellmer, Zinnerstraße 9.

Wer ein gutes Hauskleid, Morgenrock oder Bausch braucht, erhält leichtes und billiges nach Maß, bei

**Max Berndorff,** Nr. 42.

Kalliope m. Untersatz und vielen Notenmeister, schöner voller Ton, verkauft billig. Giebichenstr. 28, im Laden.

2 tichtige Dachdeckergehilfen stellt bei hohem Lohn ein

**Karl Siebenhüner,**  
Ziegel- und Schieferdeckermeister, Eisenbahn.

Guter Arbeitserwerb in Gummirändern zu verkaufen. Advokatenweg 17, II, 1.

## Droyssig.

Sozialdemokratischer Verein.

Sonntag den 15. d. Mts. (1. Festtag) nachm. 3 Uhr in Deutschs. Versammlung.

Tagesordnung: Verhandlung, Abrechnung, Verchiedenes. Alle Mitglieder sollen zur Vorstand.

**Genagelte Kinderstiefeln**  
für 1.95 Mark verkauft „Hans Sachs“, Gr. Ulrichstr. 32.

**Gute Geige** verkauft billig, Geigstr. 25, 1. Lad.

Sehr gut erh. Sofa billig zu verk. Giebichenstraße 4, I. E.

**Donnerstag Schlachtefest.**  
G. Gerig, Hofstr. 2.

Donnerstag Schlachtefest. H. Rausch, Hofstr. 30.

Donnerstag Schlachtefest. R. Marschall, Hofstr. 7.

Morgen Donnerstag Schlachtefest. A. Baumbach, Hofstr. 15.

**Aufwartung** für Vermittlung sofort gesucht. Gasthof Drei Könige, Al. Hauptstr. 7.

**Schweitschkestr. 9**  
schöne freundl. Wohnungen, 375, 340, 150 Mark zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Oskar Heller, Steinweg 32.

## Weissensfels.

Geschäfts-Veränderung.

Einem geachteten Publikum von Weissensfels u. Umg. zeige ich ergebenst an, daß ich neben Steinmaterialien auch Woll- u. Weisswaren führen werde. Es wird mein Bestreben sein, nur beste Qualitäten zum Verkauf zu bringen. Hochachtungsvoll

**Richard Schmidt,**  
Tagewerkerstr. 5.

**Segeltuchschuhe,**  
braune, getragene und gut erhalten, verkauft billig

**J. Sternlicht, Alter Markt.**

**Patente**  
aller Länder erwirkt und verwertet

**International Patent-Bureau**  
Tollmann, Halle S., Wagnersgasse 56a  
Auskunft kostenlos.

**Herrn, Damen- u. Kinder-herabere,** gut erh. Schuhwaren, Uhren, Ketten, Brillen etc. billig zu verk. Max Grapentin, Mittelstraße 6.

Alle Arten

## Möbel

empfiehlt billigst

**C. Hauptmann**  
Möbel-Fabrik.  
Al. Ulrichstr. 36.  
Zustellungsbedingungen auf Antrag!

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Mit bestem Sinne und Eifer eröffnen wir in unserem Hause, Mansfelderstraße Nr. 42 ein

**Materialwaren-Geschäft**  
verbunden mit Hauswirtschaften.

Um gütigen Zutritt bittend, zeichnen

Hochachtungsvoll  
**Hermann Lütlich u. Frau.**  
Donnerstag: A. Schlachtefest, D. O.

## Schutt-Abladeplatz.

Auf dem Wänterei-Grundstück Böfbergerweg, gegenüber dem Stadtort, sind vom 17. er. ab Schutt- und Aschenmassen abzuladen. (Einfahrt nur Wörmiltzerstraße. Berechnung für zweiwöchentliche Fuhrer Schutt 70 Pf., für einwöchentliche Fuhrer Asche 1.00 Mk., für einwöchentliche Fuhrer 60 Pf.)

Das Abladen geschieht nur gegen Marken, welche vorher in meinem Kontor zu lösen sind.

**Bau-Kontor Königstrasse 58.**

**Hochfeine Ostsee-Sprossen**  
a Kiste 60 Pfennig

offertiert  
**Karl Lange sen.,**  
Al. Ulrichstr. 26, Fernspr. 1086.

**Verfuchen Sie, meine S II, hochfeine 5 Pf.-Zigarre.**  
H. Ellmer, Zinnerstraße 9.

Wer ein gutes Hauskleid, Morgenrock oder Bausch braucht, erhält leichtes und billiges nach Maß, bei

**Max Berndorff,** Nr. 42.

Kalliope m. Untersatz und vielen Notenmeister, schöner voller Ton, verkauft billig. Giebichenstr. 28, im Laden.

2 tichtige Dachdeckergehilfen stellt bei hohem Lohn ein

**Karl Siebenhüner,**  
Ziegel- und Schieferdeckermeister, Eisenbahn.

Guter Arbeitserwerb in Gummirändern zu verkaufen. Advokatenweg 17, II, 1.

**Schweitschkestr. 9**  
schöne freundl. Wohnungen, 375, 340, 150 Mark zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Oskar Heller, Steinweg 32.

## Generalfreie u. Sozialdemokratie.

Von Gertrude Roland-Gölp.  
Mit einem Vorwort v. Karl Kaufmann.  
Preis 1.50 Mark.  
Rolfsbuchhandlung.











# In der Karwoche

treffen **täglich** Sendungen **lebendfrischer Seefische** ein  
und kommen zu **billigen Preisen** zum Verkauf in unserer  
**„Nordsee-Halle“, Gr. Ulrichstr. 58,** Telephon 1275.

Wir empfehlen.

<b>Kabeljau</b> ohne Kopf pro Pfd. <b>22 Pf.</b>	<b>Schellfisch</b> ohne Kopf pro Pfd. <b>30 Pf.</b>	<b>Helgol. Schellfisch</b> pro Pfd. <b>40 Pf.</b>
<b>Brat-Schellfisch</b> pro Pfd. <b>20 Pf.</b>	<b>Bratscholle</b> pro Pfd. <b>25 Pf.</b>	<b>Knuerrhahn</b> pro Pfd. <b>20 Pf.</b>
<b>Grosse Rotzunge</b> pro Pfd. <b>50 Pf.</b>	<b>Grosse Scholle</b> pro Pfd. <b>45 Pf.</b>	<b>Seehecht</b> pro Pfd. <b>40 Pf.</b>
<b>Keilbutt Ia.</b> pro Pfd. <b>80 Pf.</b>	<b>Zander</b> pro Pfd. <b>60 Pf.</b>	<b>Rotfleisch. Flusslachs</b> pro Pfd. <b>100 Pf.</b>
		<b>Kleine Rotzunge</b> pro Pfd. <b>30 Pf.</b>
		<b>Karbonaden</b> pro Pfd. <b>30 Pf.</b>
		<b>Austernfisch</b> pro Pfd. <b>60 Pf.</b>

**Lebende böhmische Karpfen.** **Grosse Auswahl in feinsten Räucherwaren.**

Seefische sind eine gesunde Kost und ärztlich zur Abwechslung in der Ernährung empfohlen.

**Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“, Gr. Ulrichstr. 58.**



## Kinderwagen

Nur erstklassige Fabrikate.  
Eleg. Formen, modernste Lackierung.

## Sportwagen

Viele praktische Neuheiten.  
Haltbare Konstruktion, billige Preise.

## C.F. Ritter

Halle S., Leipzigerstr. 90.

5 Prozent Rabatt-Sparmarken des Rabatt-Sparvereins.

Gelegenheitskauf in guten

## Kinder-Jacken

Ich kaufe bedeutend unter Wert

**150 Stück**

## Kinder-Jacken

für das Alter von 2 bis 5 Jahren,  
sämtlich tadellos sitzende rein-  
wollene Sachen bester Qualität im  
Werte bis 5 Mark und verkaufe  
solche Stück für Stück

zum  
Selbstausuchen mit **3** Mk.



**Friedr. Herm. Hönicke**  
am Leipziger Turm.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

## Maschinen u. Heizerv. Teuchern, Deuben, Cheisen u. Umgegend.

Donnerstag den 12. April, abends 7 Uhr, im Gasthof „Zum  
alten Baum“ in Teuchern

## öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:  
Was müssen die Maschinen- und Heizer vom Stand der Bergarbeiter-  
Bewegung und vom Fortat des sächsisch-böhmischen Gewerkschafts wissen? Be-  
richt: Herr Martin-Galle.  
Hierzu sind alle Maschinen- und Heizer sowie deren Berufsgenossen  
und Ansehler dringend eingeladen.

Der Einberufer.

## Zentralverband d. Schmiede u. Kesselschmiede, Zahlstelle Zeitz.

Freitag (Karfreitag) d. 13. April nachm. 2 Uhr in Steinerts Restaurant, Federstr.

## Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Florin über Alters-  
und Invalidenversicherung. 2. Berichtliches und Berichtliches.  
Um zahlreichen Besuch ersucht Die Ortsverwaltung.

## Dieskau. Dieskau.

Neuer Arbeiter-Bildungsverein.

Sonntag den 16. April (1. Osterfesttag) abends 7 1/2 Uhr in Hancks Gasthof

## Konzert, Gesangsvorträge,

turnerische Aufführungen, Reigenfahren

und nachfolgendem **Ball**

unter gütiger Mitwirkung des Arb.-Badfahrervereins

Döllnitz sowie des Arbeiterbildungsvereins Halle.

Zu zahlreichen Besuch ladet ein

Der Vorstand.

## Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäfts.

Nur reelle Waren zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Und viele zurückgegebene Schuhwaren gebe zu jedem Preise ab.

August Kiesche, Leipzigerstraße 52.

## Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: H. Richards.

Donnerstag den 12. April

Anfang 7 Uhr

207. Ab.-Vorst. Beamtenarten unglückl.

3. Viertel.

2. Vorstellung im Sonder-Abonnement.

Der Ring des Nibelungen.

Erster Tag.

Die Walküre.

Sondbung in 3 Aufzügen

von Richard Wagner.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Am Karfreitag bleibt das

Theater geschlossen.

## Walhalla.

Täglich abends 8 Uhr:

Erstklassiges

Varieteé-Programm.

The Althoffs.

Die musikalische Puppe

und

7 grosse

Attraktionen!

Kinderwagen, Reisekörbe,

Waschkörbe, Hebekörbe,

alle Sorten Korbwaren

empfehle zu billigsten Preisen.

Emil Brode,

Korbwarengeschäft.

Streiberstr. 1 u. Gr. Steinstr. 44.

Sohleder-Ausschnitt,

Mass- und Lagerschäfte,

F. Noah, Lederhandlung,

Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Sehr gutes Stoffstrick, extra billig.

Wander, 8. p.

Wer

sparen

will

kaufe bei Mitgliedern des Rabatt-Spar-Vereins.

Bisher sind

**1800000** Mark

als Rabatt an die Kundschaft zur Einzahlung gelangt.

## Lebertran-Emulsion

Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel für schwächliche Kinder.  
Fl. 1 u. 2 Mk. Zu haben bei Max Rädler, Rannischestrasse 3.

Zwei neue Verkäuferinnen

sollen eingestellt werden.

Schriftliche Meldungen sind in den Geschäftsräumen, Aus-  
strasse 16, abzugeben.

Konsumverein zu Zeitz.

Meerscham-Spitzen

Stöcke

Tabakpfeifen etc.

(viele Neuheiten).

F. Saatz,

am Markt - Rothaus.

## Rossfleisch.

Diese Woche wie immer prima Ware

bei August Thorm,

Reilstraße 10.

Neue Sofas vert. 5. Ruhlgasse 1, III. r.

# Beachten Sie morgen an dieser Stelle **M. Bär**

Lebensmittel-Announce.

**Diese Woche Extra Preise!**

## Fr. Günther's Brauerei, Halle S.

empfiehlt ihre  
aus bestem Hopfen und Malz hergestellten Biere:  
**„Tafelbier“** „Doppelbräu“  
(nach Pilsner Art) (schwere Qualität, Ersatz für Kulmbacher)  
**ff. Lichtenhainer Weissbier Weizenbier**  
**„Hausbier.“**  
Telephon 361. Telephon 361.

### Zigarrenhandlung A. Gross, Geiststr. 5

Probieren Sie zu den Feiertagen:  
Als 6 Pfg.-Zigarre: Nr. 60, 62 u. 70 in dunkeln Farben,  
Nr. 50, 64, 70, 74 u. 100 in hellen Farben.  
Als 5 Pfg.-Zigarre: Nr. 47, 48 u. 53 in dunkeln Farben,  
Nr. 40 u. 58 in hellen Farben.  
**H. Holländer à Stk. 10 Pf.** — Gr. Auswahl in Zigaretten.  
Kyrigatal, Salem Aleikum, Reunion, Adler-Turk etc.,  
ferner Sammtal-Zigarotten in allen Preislagen.  
Gegründet 1887. **A. Gross, Geiststr. 5.**



### Turnverein „Jahn“, Merseburg.

1. Osterfeiertag:  
Zurgang mit Damen nach **Dürrenberg-Teuditz**.  
Abmarsch punkt 12 Uhr vom „Frgarten“.  
2. Osterfeiertag:  
Abends 8 Uhr: **Abendunterhaltung u. Tänzchen** im Restaurant  
Zur Funkenburg.  
Freunde d. freien Turntische sind hergl. willkommen. Der Vorstand.

### Bekleidungs-Akademie

*Cordes'sche*  
eine wirkliche Akademie in Halle,  
Gr. Steinstrasse 84 (Privatschule).  
Gründete, prachvoll und modernste  
Schneide-Kurse f. Herren-, Damen- u.  
Wägen-Schneidern. Anhand bester  
u. erprobter Ausrüstung als Zuschneider  
und Direktor. Stellen-Vorwortschneidung  
und Kostüm. Extra-Kurse im Zuschneiden  
und Anfertigen aller Damen- und Kinder-  
Garderobe, sowie Wäsche f. den Familien-  
bedarf. — Kurs von 20 Mk. an. —  
Prospekte gratis.

### Sie kaufen

**Schuhwaren**  
gut und billig  
nur **84** Leipzigerstr. **84**  
am Baum  
früher Vereinigte Schuhfabriken A.-S.

### Für die Feiertage

empfehle ich meine täglich frisch gerösteten  
**Kaffee's**

zu folgenden ermäßigten Preisen:

Merkur-Spezial-Mischung I	früher Mk. 2.00, jetzt Mk. 1.90 p. Pfund
„ „ „ II	„ „ 1.80, „ „ 1.70 „
„ „ „ III	„ „ 1.60, „ „ 1.50 „
„ „ „ IV	„ „ 1.40, „ „ 1.30 „
„ „ „ V	„ „ 1.20, „ „ 1.15 „

**Deutscher Kolonial-Kaffee, Plantage „Sakarre“**,  
das Beste, was unsere Kolonien bisher hervorgebracht haben,  
früher Wf. 1.50, jetzt Wf. 1.40 p. Pfund.  
Ferner empfehle:

**Merkur-Spezial-Mischung VI**,  
bester Gesundheits-Kaffee,  
Wf. 1.00 p. Pfund.

**Ernst Ochse**, Kaffee-Rösterei „Merkur“  
Leipzigerstr. 95. Fernruf 371.  
Verkaufsstellen:  
Konditorei Hohenzollern, Geiſtſtraße 40.  
Firma Klara Fischer, Große Steinstraße 34 a  
und Schkeuditz, Bahnhofstraße 54.

### Otto Töpfer

Halle a. S., Roter Turm 25, Ein-  
gang neben dem Volkswahl rechts  
I Treppe, verkauft zu (billigsten)  
Preisen: elegante Herren-Anzüge  
von 10 Mk. an, Kinderanzüge, Hüte,  
Westen, Jacketts, Arbeiterjacken,  
Schlösser-Jacken und Gassen,  
Arbeits- und Sonntagshüte und  
Schuhe für Herren, Damen u. Kinder.  
Auch getragene Militärhüte und  
Stiefel, Holzschuhe, Seilnetzschuhe,  
Sandhosen und Pfeifebörbe in allen  
Größen billig, Uhren, Taschengeld,  
Reisbörbe, Fahrräder, Brotmaschinen,  
Leibriemen, Koppel u. a. Sachen m.

### Farben

Del- u. Wasseranstrich,  
Firnisse, Lacke,  
Leim, Pinsel  
in reichster Auswahl und  
best. Qualitäten zu bekannt  
billigen Preisen.  
**Ernst Fischer**,  
(vorm. Walther's Nachf.)  
Progenhandlung, Moritzwinger 1.  
Freitag Schladitzstr.  
Franz Weilmann, Zeis, Nikolaistr. 6.

### Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Bestalozzistraße. **Gustav Scholz**. Bestalozzistraße.  
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Vortrefflich sind:  
**Dresdner Felsenkeller-Lagerbier**,  
**Dresdner Felsenkeller-Pilsner**.

Wir beehren uns hierdurch zur Kenntnis zu bringen, dass wir die vormals **Giesert'sche Fabrik**, Barbarastrasse 2a, übernommen haben und unter dem Namen:  
**„Union“**, **Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt**

weiterführen werden.  
Durch Neuanschaffung moderner Hilfsmaschinen und Apparate, durch Heranziehung bestgeschulter Arbeits-Personals, unter bewährter fachmännischer Leitung, sind wir  
in der Lage, auch den weitgehendsten Anforderungen gerecht zu werden und für tadellose Ausführungen volle Garantie zu übernehmen.

Als Spezialität neu aufgenommen: **Gardinen-Wäscherei und -Spannerei**.  
Tüll-, Mull-, Point-lace- und Spachtel-Gardinen und Stores, Bettdecken etc. werden unter Zusicherung schonendster Behandlung gewaschen und auf  
in der Praxis bestbewährtesten Spannrahmen gespannt.

Hochachtungsvoll **„Union“**, **Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt**  
Barbarastrasse 2a. Telephon No. 2923.  
Besitzer: **Hahnemann & Köhler**.

Eigene Läden: Geiststrasse 29. Ludwig Wuchererstrasse 55. Grosse Steinstrasse 34. Merseburgerstrasse 5.  
Diverse durch Plakate kenntliche Annahmestellen. — Auf Wunsch Abholung und Zurücklieferung durch eigene Geschirre.

Bestag und für die Inserate verantwortlich: **Karl Grotz**. — Druck der **Halle'schen Buchdruckerei**, Buchdruckerei (Halle) S. 1. 1906.



# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 12. April

Nr. 15

## Aus meinen Erinnerungen.

Von Dr. R. Waffilteff-Bern.

IV.

Die gleichen Gendarmen bewachten mich auch im Eisenbahncoupe, und als wir in ein paar Stunden Warschau erreichten, brachten sie mich, wie ihr Befehl lautete, in die Festung.

Ein alter, grauer Offizier, der Festungsinspektor, empfing mich und nahm mir meine Effekten und Gelder ab. Ich wurde in eine Zelle gebracht, die Türen hinter mir wurden geschlossen — also: Einzelhaft . . .

Ich warf mich auf das Bett und fing an, über meine Lage nachzudenken. Ich habe einmal, später im Auslande, irgendwo gelesen, unser russisches Wörtchen „nitschewo!“ „das macht nichts“, habe Bismarck so sehr imponiert, daß er sich das Wörtchen auf einem goldenen Plättchen eingravieren ließ und es an seiner Uhrkette trug und oft in verschiedenen unangenehmen Lebenslagen lachend gebrauchte. Das erstemal soll er das Wort von einem russischen Ritscher vernommen haben, als dieser bei einer Schlittenpartie den Schlitten, in dem Bismarck saß, umwarf. Bismarck lag, zwar unversehrt, im Schnee, neben ihm saß, ebenso herausgeworfen, und dazu noch verriet, der Ritscher und wiederholte laut und ruhig: „nitschewo! nitschewo!“ Es macht nichts.

Auch mein Nachdenken schloß bald mit einem fröhlichen „nitschewo!“ „Das macht nichts!“

Es bleibt doch nichts übrig, als ruhig, was da kommen wird, entgegenzunehmen. Nitschewo!

Das Vögelchen ist gefangen und sitzt im Käfig. Warten wir ab! Nitschewo!

Die Zelle war ziemlich geräumig. Weiß getünchte, dicke, solide Mauern, — das Fenster lag hoch, das Mobiliar war einfach, aber sauber: ein Bett, ein Tisch und ein Stuhl . . . Wie lange werde ich das Zimmer bewohnen? . . . Ganz allein . . . es wird ordentlich langweilig werden . . . Aber „nitschewo!“ . . . Die Dunkelheit nahm zu, es wurde mir etwas zu eisen gebracht — und bald nachher lag ich träumend auf meinem Nachtlager!

Der alte graue Offizier, der Festungsinspektor oder was er war, kam am andern Tage zu mir. Er sprach freundlich mit mir, — ich bat ihn, mir einige Bücher zu geben, und fragte, ob ich meinem Vater schreiben dürfe. Er versprach mir, darüber mit dem Herrn Staatsanwalt Warwarin zu reden.

Am gleichen Abend kam er wieder zu mir und brachte mir ein Glas Tee und Zwieback. „Das ist aus unserm Samowar,“ sagte er väterlich, freundlich lächelnd, „wir tranken gerade den Tee und dachten an Sie.“

Ich war vorstächtig. Diese Liebenswürdigkeit kam mir verdächtig vor; ich dankte aber freundlich, trank den Tee und aß den Zwieback mit Genuß. Der Alte schaute mir freundlich zu, nahm das Glas zurück, als ich fertig war, wünschte mir gute Nacht und verließ die Zelle.

Der gute Mensch! Dieser Festungsinspektor war, wie er mir später sagte, der Bruder des Gendarmerie-Hauptmanns Alexandrowitsch in Pulawi. Sein jüngerer Bruder hatte als Gendarmerie-Offizier rasch eine Karriere gemacht, er aber, wie er sich einmal ausdrückte, „genierte sich, es weiter zu bringen.“

Mein Mißtrauen ihm gegenüber war unnötig. Der gute Mensch hat mit mir wirklich Mitleid gehabt, er kam fast alle Abende mit seinem Tee und Zwieback zu mir und suchte mich zu zerstreuen, meine Einzelhaft zu erleichtern . . . Er erzählte mir verschiedene Episoden seines Lebens, wie und warum er im Rang nicht vorwärts kam, — seit langen, langen Jahren blieb er wie vergessen auf seinem Posten.

Er war schon Festungsinspektor während des Polen-Aufstandes zu Anfang der sechziger Jahre. „Damals,“ so erzählte er mir eines Abends, als ich meinen Tee langsam schlürfte,

„damals waren alle diese jetzt leer stehenden Zellen besetzt. Besetzt waren auch alle Zellen im zweiten Stock, d. h. die unter dem Dache. Und diese Zellen des zweiten Stockes sind klein und im heißen Sommer unbrauchbar. Denn das Dach ist mit dicken Zinkplatten bedeckt, und wenn diese durch die Sonnenstrahlen erhitzt werden, so wird die Temperatur in den Zellen unerträglich, man ist wie in einem Backofen. Aber es waren damals während des Aufstandes so viele Verhaftungen vorgenommen worden, daß auch die gefährlichen Zellen ihre Opfer erhielten. In kurzer Zeit wurden einige der dort Inhaftierten irtünnig. Mehrere nahmen sich das Leben. Am 3. Tage mußte ich einen der Arrestanten des zweiten Stockes zur Untersuchung bringen. Ich kam zu ihm und bat ihn, mir zu folgen. Er lag auf seinem Bette, stand nun schweigend auf und folgte mir, ohne ein Wort zu sagen. Als wir einige Schritte im Korridor gemacht hatten, bemerkte ich, daß er wollte, daß er ohnmächtig würde . . . Ich suchte ihn aufrecht zu halten und — da entbedachte ich zu meinem Entsetzen, daß von seiner Zelle bis zur Stelle, wo wir standen — Blutspuren waren!

Ich ließ den Mann in das Festungshospital bringen, und der Arzt untersuchte ihn.

Es stellte sich heraus, daß der Unglückliche in seinem Bahnfinne sich mit einem eisernen Fensterhaken sämtliche Geschlechtsteile herausgerissen hatte — sie wurden samt dem Haken im Nachtgeschirr gefunden!“

Alle zwei Tage wurde ich in der Begleitung eines Gendarmen auf den Gefängnis Hof gebracht, wo ich eine halbe Stunde spazieren konnte. Das war nicht nur ein Hof sondern ein „Garten“, da dort etwa ein Duzend Apfelbäume standen. Aber wie elend sie ausgesehen haben, diese Bäume im Gefängnis Hof! Kein grünes Blättchen blieb ganz, alles wurde von den gesträubigen Raupen, die diese Bäume ganz befruchteten, vernichtet!

Während des Spazierganges unterhielt ich mich mit dem Gendarmen, der mich regelmäßig begleitete. Es war ein junger Mann mit einem sympathischen, offenen Gesicht, und er schien auch sonst ein braver Kerl zu sein. Er hatte vor einem halben Jahre seinen Militärdienst beendet und, da er noch etwas verdienen wollte, bevor er nach Hause zurückkehrte, trat er als Gendarm ein. Er fragte mich, warum ich hier in der Festung gehalten würde, und wir plauderten manche Zeit miteinander.

Während der Spaziergänge habe ich noch Betrachtungen machen können.

Etwa vierzig Zellenfenster, die dem „Garten“ zugekehrt waren, konnte ich gut überblicken. Alle waren leer, bis auf zwei, aus denen mich von Zeit zu Zeit blasse Gesichter traurig begrüßten.

In dem ganzen Festungsgefängnis waren damals nur wir Drei gefangen gehalten.

In meine Zelle zurückgebracht, kroch auch ich auf den Tisch und dann zum Fenster empor und konnte so in den Hof sehen!

Da brachte man einen Mönch in braunem Mönchsgewande zum Spaziergang. Langsam schritt er hin und her, und wenn unsere Blicke einander trafen, senkte er den Kopf, mich traurig grüßend.

Nach ihm wurde der dritte Gefangene zum Spaziergang geführt. Er war ein starker, einfach gekleideter Pole, ein Bierziger. Er war, wie ich später erfahren habe, ein Schlosser, hatte feinerzeit am Aufstande teilgenommen, war ins Ausland geflüchtet und kehrte nun nach Jahren zurück, wurde verhaftet und wartete jetzt in der Festung auf das weitere, d. h. auf seinen Transport nach Sibirien.

Der Mönch war wegen religiöser Agitation interniert. Ein Monat floß dahin, und ich saß in meiner Zelle, die Langeweile begann ihre Arbeit. Die Bücher, die ich erhalten

hatte, waren nicht zum Lesen, und das ewige Alleinsein war schrecklich! Wie lange wird es noch so gehen?!

Aber ich dachte an die Erzählungen von der mehrjährigen Einzelhaft und nahm mich wieder zusammen.

Da kam wieder einmal Abwechslung.

Meine Tante schickte mir aus Petersburg eine ganze Büchse Distrikts, dazu noch einen Jahrgang der Revue des deux mondes und die Photographie meiner Mutter, die ich schon als esstjähriger Knabe verloren hatte. Auch schrieb mir mein Vater daß er in etwa 14 Tagen zu mir kommen werde. War das nicht herrlich!

Mit den Distrikts war ich bald fertig. Die Revue des deux mondes wurde planmäßig Tag für Tag genossen.

Und dann . . . ich muß das auch erzählen. Seit einiger Zeit war ich nicht mehr allein in meiner Zelle! In der Distrikts-Büchse wohnte bei mir ein — Mäuschen! Es zu fangen, war mir erst nach großer Anstrengung gelungen. Ich lockte es aus seinem Versteck mit einem Stückchen Distrikts, das ich an einen Faden gebunden hatte.

Als das graue Dingelchen genügend weit herangelockt war, fiel ein Buch und verperrte ihm den Rückweg! In der Büchse interniert und regelmäßig gefüttert, war mein Mäuschen bald recht zahm geworden und wurde bald ein Liebling nicht nur von mir sondern auch von dem alten Inspektor Alexandrowitsch.

Und noch ein Monat verstrich!

Da kam mein Vater!

Unser Wiedersehen erfolgte in der Wohnung des Herrn Alexandrowitsch, in Anwesenheit des Staatsanwalts, Warwarin, der meine „Sache“ führte und den ich während dieser zwei Monate nicht gesehen hatte.

## Anastasius Grün.

1806 — 11. April — 1906.

Wie sank die Zeit dieses Mannes doch hinter unsrer Gegenwart hinab! Freiligrath — eben haben wir seinen dreißigsten Todesstag begangen — lebt noch unter uns mit starken Rhythmen und Gedanken, Heinrich Heine fühlen wir ein halb Jahrhundert nach seinem Tode immer noch als starken Helfer und auch Herweghs aufstürmende Verdentimne vergessen wir noch nicht. Was diesen dreien soviel revolutionäres Leben sichert, das stammt zum besten Teilen aus den blutigsten Jahren. Sie waren Vorboten des Sturmes von 1848, gehören in den Wirbel, der dies Jahr erzeugte. Der Name Grün aber fährt um anderthalb Jahrzehnte zurück: er bedeutet ein Stück von dem politischen Wenden, das die Juli-revolution von 1830 in den Ländern deutscher Zunge vollbrachte.

In Grün fand der oppositionelle Liberalismus Oesterreichs seinen ersten Dichter. Mit dem schmalen Wändchen Spaglerer gänge eines Wiener Poeten wagte sich diese politische Lyrik im Jahre 1831 hell ans Tageslicht. Man muß sich in jene Metternichzeit schlimmster Bedrückung hineinfinden, um dies Büchlein zu begreifen als die starke Kühnheit, die es war, obwohl es namenlos heraustrat. An das, was nur vom Leben im absolutistischen Ausland wissen, müssen wir denken, und Grün hilft uns mit dem Worte, das er für die bürgerliche Schmach jener Zeit in der Frage prägt: „Dürft' ich wohl so freilein, freizusein?“ Was der Wiener Spaglerer aber von den Schwarzenbenden sagte, das schlug in die Herzen über Oesterreichs Grenzen hinaus. Und so war er nicht nur ein Sporn der politischen Warmhelligkeit sondern er war geradezu auch eine erste Stimme neuen politischen Dichtens in Deutschland; er gab den Vorklang zu den Horden und immer gewaltigeren Klängen, die nachmals die Dingelstods, Herwegh, Prutz und allen voran ein Freiligrath entandten.

Unten in Krain stand Grüns Wiege. Hinter dem Dichternamen verbarg sich einer aus altaristokratischem Geschlechte, das seit den Kreuzzügen und länger in dieser Grenzmark deutschen Landes saß, in dieser windlichen Mark, durch die ein alter wichtiger Kulturweg vom herrlichen Venedig heraufrührte: ein Graf von Auersperg. Man kann nicht davon reden, daß dieser Graf aus der Art geschlagen sei. Dort im Krainischen hatte man vom wohlthätig reinigenden Winde der Revolution zu kosten bekommen. Die Wirkungen der napoleonischen Zeit waren nicht bloß im bösen Sinne fühlbar gewesen: der Eroberer brandschätzte zwar nach Kräften, aber er brachte auch allerlei neuzeitliche politische Annehmlichkeiten, die man bis daher nicht zu würdigen Gelegenheiten erjammte. Zu Bolbach gab's in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts der Aufklärung einer freimaurerischen Gesellschaft, die 1802 wegen Staatsgefährlichkeit von der österrichischen Regierung aufgehoben

wurde, und Grüns Vater hatte zu dieser Gesellschaft gehört. Von altersher hatten die Städte Krains eine ausgedehnte Selbstverwaltung in allen Zweigen genossen, mit eigener Gerichtshoheit, mit Selbstbesteuerung und Nationalmiliz; damit war's zwar seit der napoleonischen Organisation von Illyrien zu Ende, aber nach dem Sturze Napoleons wurde nach endlosem bürokratischem Hin und Her doch wenigstens ein Teil der ehemaligen ständlichen Freiheit wiedergewonnen, und Grüns Vater und Familie hatte an den Bemühungen besonderen Anteil genommen. Das Gefühl für politische Rechte saß also den Krainern und insbesondere den Auerspergen rerbt im Blute, und nun verstehen wir besser, wie der adlige Poet Grün, als er in jungen Jahren nach Wien und in die Kreise der literarischen Jugend geriet, so ganz andere volkliche Töne fand als diese seine gleichaltrigen österrichischen Zeitgenossen. Und wir fühlen auch, daß der enge freundschaftliche Anschluß Grün an den so ganz anders gearteten Lenau, den bei all seiner Lebensbitterkeit doch ein energisches politisches Empfinden und ein beachtenswertes weltläufiges geschichtliches Schauen besetzte, ein wichtiges Stück Charakteristik Grüns nicht nur als Dichter sondern eben auch als Politiker bedeutet. Nun füge man noch den Sinn des Dichternamens Grün hinzu, der nämlich nicht etwa eine Spielerei darstellt, sondern etwas sehr Ernsthaftes sagen soll: Grün bedeutet auferstehen oder wiedererlebend. Der wahre Name konnte es wegen der Zensurverhältnisse nicht wagen, mit einiger Aussicht auf ungestörte Wirksamkeit literarisch hervorzutreten.

Das Besteden und Vertriehen, das Faustballen im Saal, das Verdammnis zum Gefühle der Ohnmacht, das Garnicht-kennen politischer Kraft und des tollkühn-rebellischen Mutes, das Beglückten der Gedanken in allerlei räumbliche und zeitliche Fernen — all das bezeichnet das geistige Bewegen zumal der österrichischen Jugend dieser vormärzlichen Zeit. Das System der Bevormundung spitzelte sich durch ungezählte Polizei-Agenten — Naberer hießen sie — in die persönlichen Verhältnisse hinein, verdarb das Vortreffliche und ließ die Halben obenaufkommen. Das Zahme war Trumpsfarbe. Im Dichten und Leben Grillparzers, Bauernfelds, Friedrich Halm's, Feuererslebens und so vieler anderer sind die schlimmen Wirkungen dieser Zeit in deutlichen Spuren aufbewahrt. Vom grauen Grunde solcher Zeitstimmung hebt sich nun Grün, ohne den das Bild nicht vollständig ist, mit sonniger, frischer, kräftiger Farbe ab. Er ist das gerade Wiederpiel der Dichter, die sich wie Feuerhiesleben streng gegen eine Verbindung von Kunst und Politik sperrten. Mit hymnischen Tönen sang er laut:

Politisch Lied, du Donner, der Felsenherzen spaltet,  
Du heil'ge Orflamme, zum Siegeszug entfalt,  
Du Feuerflute, dem Volke aus Knechtchastskrüften hellend,  
Du Ferichoposame, der Zwingherrn Bollwerk all zerstellend!

Vorgelöst aus der engeren Zeit und der Gesamtheit Grün'schen Schaffens könnten diese Verse wirken, als ob sie inmitten einer die Straßen durchdröhnenden revolutionären Erregung und Bewegung in der Seele ausgelobert wären. Aber warum gab's denn solchen Glauben an eine Allmacht des politischen Liedes? In deutschen Landen eben in einer Zeit, wo man es zu solcher Erregung und Bewegung noch nicht gebracht hatte. Wo man noch keine Tribüne der Volksversammlung und des demokratisch gewählten Parlaments besaß. Dieser Zustand schob den Meistern des stammenden Wortes, den Dichtern, ihre Rolle zu. Er weckte geradezu dichterische Kräfte. So hallten nun auch aus den Gedichten des jungen Grün die großen allgemeinen Gedanken von Freiheit und Recht und Licht: von Freiheit des Wortes und der Gedanken zumal. Denn das war der Punkt, wo die Dichter, die da schrieben, am gelesen zu werden, und die sich als Träger der vorgeschrittensten geistigen Bildung fühlen durften, am ehesten von der politischen Wirkere der Zeit erreicht und empfindlich berührt wurden.

Man soll bei Anastasius Grün nicht vergessen: wer der Feind war. Gegen die feudalistischen Mächte stand man, und die waren auch in der Literatur noch mächtig, nicht bloß in ihren sozialen Positionen als Adel und Kirche. Klassizismus und Romantik herrschten noch und stärkten den Feind mit ihrer Abneigung vor einem kräftigen Erfassen der Gegenwart. Hier eben setzte Grün den Fuß einen kräftigen Schritt weiter: er wollte die Gegenwart. Aber er war noch weit entfernt von einem Massenstürzenden Revolutionär. Er war kein Fürstentzürner, kein Republikaner, ahnte nichts von der Rolle des Proletariats. Sein Blick hing an den Fürsten. Von ihnen hoffte er jene Rechte und Freiheiten, die der alte Liberalismus forderte. Er war voll Vertrauen und mahnte zu Vertrauen nach oben und nach unten. Er saß als Parlamentarier des Vormärz im Krainischen ständigen Landtage, saß 1848 in der Frankfurter Paulskirche und später in den sechsger Jahren im österrichischen Herrenhause, und man sah ihn in der krainischen Landstube energisch gegen neue Steuerbelastungen Fronbieren, sah ihn in Frankfurt für die Polen eintreten und für den habsburgischen Reichsverweser Johann, der seinen durch die Heirat mit der Postmeisterstochter von Wisseer so besonders



erhöhten volksfreundlichen Ruf freigebig der Reaktion zur Verfügung stellte, und im österreichischen Herrenhause stand Grün mit heftigen Worten gegen die liberale Machtbegehrtheit. Aber an den feudalen Roboterprivilegien, die er selbst genoss, zittelte er nicht, und von dem Kapitalismus der politischen Dichter, die in den vierziger Jahren in Deutschland auftraten und vom Proletariat bereits ein merkliches Wissen hatten, von diesen Köpfen mochte er nichts wissen. Er stellte sich gegen sie, nannte ihre Lyrik eine Poesie der Grimasse, eine löschpapierne Zeitungsprosa und verifizizierte Prosa.

Das Verwunderliche dieser Haltung löst sich, wenn man scharf ins Auge faßt, daß österreichischer vorwärtlicher Liberalismus den Ideen und der Begeisterung dieses Dichters die Seele gab. Und nun kann man an dieser Haltung sehr gut ablesen, wieviel mit diesem schwarz-gelben Liberalismus eigentlich los war, insbesondere, wenn man bedenkt, daß Grün einer der Entschiedensten und Ehrlichsten war, einer der so aufrechte Verse zu gleichen vermochte wie:

Und dein Fuß, er wird nicht wanken,  
Schreiten wirst du fest und grad,  
Nicht wie einer, der zu danken,  
Rein, wie der zu fordern naht.  
Wie im Fürstensaal der Arme  
Stolzen Aug's es rings erblickt,  
Daß mit keinem Schweiß und Harne  
Sich die Majestät hier schmückt.

In seinem romantischen, vom Stil Nlandischer Balladen beeinflussten Epos *Der letzte Ritter*, das vor der Juli-revolution entstand, brach Grün wohl unmutig in Worte aus wie: „Der Thron braucht viele Gräber zu seinem Fundament“ oder: „Des Volkes Blut muß den Purpur färben“, oder: „Die ganze Menschheit ist krank, an Königen leidet sie“. Aber diese Dichtung war keineswegs gegen Kronen zurechtgemacht. Im Gegenteil. Politische Absicht steckte unbedingt in diesen Romanen. Man mag nur in den Epilog hineinschauen, wo die zur Erde herabbeschworene Himmelstochter Begeisterung angefleht wird:

Darum ihn hinstieg den Unhold, den Dämon unsrer Zeit,  
Dies schläfrige Lohm Scheusal, genannt  
Gleichgültigkeit!

Den „weichen, seidenen Zeiten“ wollte das Buch abhülfevoll den Mann in starrem Erz vor Augen stellen, den Kaiser Maximilian (dessen Leben aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in die Lutherzeit herrlich überlagert). Mit allen Tugenden der Herzengüte, vor allem dem Volke gegenüber, und mit aller edlen Kraft Körpers und des Geistes gefähigt, zeichne Grün diese, vollstümliche Habsburgische Kaisergestalt, und so rief er später — in den „Spaziergängern“ — auch die Erinnerung an österreichische Fürstengestalten der allerjüngsten Vergangenheit zu politischer Wirkung herbei: an Maria Theresia, an Joseph II., den aufgeklärten Schächer der Men Gheit, an Erzherzog Karl, der bei Aspern die Legende von Napoleons Unbesiegbarkeit zerstörte. Die „Spaziergänge“ von 1831 gipfeln in Hymnen auf diese vollstümlichen Fürstlichkeiten und münden in den Anruf des Kaisers, dem Volke, das verarmt und dürrig, wehrlos und gebeugt vor Schmerz sei, das Herz zu erschließen: „Gib ihm Waffen, helle, scharfe: Offnes Wort in Schrift und Mund! Gib ihm Gold, gediegenes, reines: Freiheit und Gesetz im Mund!“

Dieser Appell an den Kaiser nützte natürlich nichts. Fast zwei Jahrzehnte saß Metternich noch fest auf seinem allmächtigen Sessel. Aber genützt hat all das übrige, was die Spaziergangerverse in kräftiger Empörung, mit junger rebellischer Frische in die Welt hinausriefen, überstrahlt von dem Worte:

Freiheit ist die große Lösung,  
Deren Klang durchjauchzt die Welt.

All die Verfinsteter und Bedrücker erhielten ihr Teil. Die Pfaffen, die Mönche und die Jesuiten, „die biden und die bünnen“, peitschte der Vers: „Bombardiert mit Mistelkugeln frisch die Pfaffen aus dem Land!“ Dann der Zensor, der als ein blinder Jude den Messias geistiger Freiheit mordet und schimmer als Dieb, Ehebrecher, Gotteslästerer und großer Sünder ist. Dann der Raderer, der Polizeilagent, der auf die Gedanken lauert wie im Forste der Wilddieb. Laut donnert die Anklage, daß der Gedanke seiner Sendung heiligen Gang auf Schmuggelwegen, mit den Rebellen schleichend, zu erfüllen suchen muß. Dann taucht da ein possidlich kleines Männlein auf, das immer nur das eine Wort „Warum?“ fragt, und damit alles aus den Angeln hebt; selbst auf der Nichtstatt und im Lode verliert es das umfärzlerisch, spöttisch-uter-krochene Fragewort nicht von den Lippen. Erinnerungen an den Freiheitskampf der Griechen — an Alexander Psilanti, der „an der österreichischen Freiheit“ auf Muntats verdarb — und an die Polen — deren Fürst Johann Sobiesky einst Wien von den Türken befreite — mischen sich ein, und der im Jahre 1835 dem Büchlein hinzugesagte Epilog rief die „Priester, Bedner, Behrer“ auf: mitzubauen am großen Bau,

Daß nicht Krämerellen messen,  
Was ein großes Herz nur nicht,  
Und nicht Fürsten leicht vergessen,  
Was ihr Bürger schwer vergrüht.

Natürlich konnte dieses Buch nur geschmuggelt nach Oestreich gelangen. Es wurde erbittert verfolgt und um so eifriger gelesen. Seine Bedeutung als politische Kampfschrift erreichte das 1835 erscheinende Buch *Schutt* nicht, auf das übrigens das von Heibel vermerkte Urteil, Grün sei ein geistreicher Dichter, am meisten zutrifft. Dies Buch, das über die politische Tendenz hinausgeht, bedeutet eine Art Weltanschauungs-Bekenntnis. Mit den trüben Stimmungen eines Gelehrten setzt es ein, pessimistische Gefühle ausdrückend, die jene Zeit verstand, aber das Bezeichnende des Buches ist der beirende Osterreichs-Klang. Grün war ein weltfreudiger Mensch, der zu lesen verstand im herrlichen Buche der Natur mit inniger Lust an Bergen, Blumen und Sonnenschein, an den jubelnden Bergen, die überall in seinen Verbüchern als Ränder des Lichts selig aufsteigen. Davon zeugen all seine weiteren Dichtungen — neben den lyrischen Sammlungen auch die epischen Gaben „*Pfaff vom Kahlenberg*“ und „*Ribelungen im Fraa*“. In dem letzten Bande *In der Weranda* — der Dichter starb mitten in der Arbeit 1876 — steckt eine ganze Reihe von Gedichten, die sich auf die Zeit der vierziger Jahre beziehen. Des Polenführers Kosziusko Gestalt steigt auf. Dann *Bola Montez*:

Ein tanzend Weiblein hat mit seinen Sohlen  
Vom Königsdach gefegt die Kirchurnsbohnen;  
Nicht immer war ein blander Seraphdegen  
Die Bahn des Herrn zu säubern auslesen,  
Bisweilen muß, Unsaubres wegzufegen,  
Ihm dienen auch ein minder edler Fein.

Dann dies Bild gequälter, von der Heimat losgerissener Gefangener im Ural, die, als das schmelzerische Rühmen der Liebe und Güte und Heimatliebe, die im Zarenherzen wohnen soll, zu ihnen bringt, ihre Ketten zu furchbarem Raffeln erheben. Der Dichter ist nicht freigeblieben von jenem Nichtverstehen der 1848 aus den untersten Schichten der Gesellschaft aufsteigenden revolutionären Kräfte, auch er schrieb dem Eingreifen dieser Kräfte zu, daß der Tag der Freiheit nur so kurz war. Aber nun vertrock er sich nicht in Angst wie die blöde Philisterei, die fortan nichts mehr von Revolution wissen wollte. Seine Weltfreude ließ sich nicht entmutigen, eine Sehnsucht rei: „O glückt' es, die vernechte Spur in Entleerungen einzuholen!“ Er war einer, der an das Helwerden der Zukunft glaubte, und deshalb in allen Weltlein getrost war. Ein Sonett, in dessen Ueberchrift ausdrücklich die Jahreszahl 1848 steht, schildert, wie im Gemitterwüten im Buchvertrieb eine Nachtigall lauscht. Der Sturm bleibt in ihrer Seele. Und singt sie nun in der Frühlingsnacht, dann kommst du den Sturm wieder in ihrem Liebe vernehmen:

Du hörst den Angstschrei, banges Wipfelsausen,  
Den nahen, raschen Schlag, ein fern Verbrauen —  
Doch süßer Wohlklang nur rollt in den Wintern.

Das letzte Gedicht des letzten Verbuchs von Grün spricht von einem Kastanienbaum im Tullerengarten, der hundert Jahre zählt, einst die blutigen Kämpfe der großen Revolution sah und nun immer noch in Blüten steht. Edelmann und Blumenmann gehen vorüber, und jeder meint: das vergossene Blut der Kämpfer seiner Klasse habe dies schöne Blüten erzeugt. Aber der Dichter sieht und denkt anders und größer: alles zürnende Weh ließ der Baum in seinen Blättern und Blüten verwehen und verrauschen. So mag's nun auch mit dem Leid und Streit unserer Gegenwart gehen: „Den Blüten-trong nur sehe davon die Entleerung!“  
Fr. D.

[Nachdruck verboten.]

## Mathematik und Sternentung.

I.

Als wir zu Weihnachten unsern Lesern eine kleine Auslese guter himmelkundlicher Schriften mit einigen erläuternden Worten namhaft machten, wiesen wir auch auf das ausgezeichnete kulturgeschichtlich wertvolle Buch des skandinavischen Forschers Troels-Lund *Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten* hin. Wir behalten uns eine eingehende kritische Würdigung des Buches vor. Für heute sind wir durch das freundliche Entgegenkommen des Teubnerischen Verlages in Leipzig in der Lage, unsern Lesern ein kleines Kapitel aus diesem interessanten Buche unter dem obigen Titel vorzuführen.

Als die Araber in Spanien die Lehrmeister der europäischen Völker in der Astronomie wurden, ahnten sie nicht, einen wie großen Schatz sie dieen hiermit vererbten. Die Sternkunde wurde für Europa im 15. und 16. Jahrhundert ein sicheres Mittel, das Erreichte zu bewahren, ein Heilmittel gegen die

Plagen des Jests, und ein Schlüssel zu dem Tore, hinter welchem eine sichere Zukunft verwahrt lag.

Schon im 13. Jahrhundert begannen sich die Spuren dieses arabischen Einflusses zu zeigen. Als Kaiser Friedrich II. im Jahre 1224 die Universität Neapel gründete, wurden hier mehrere arabische Schriften ins Lateinische überetzt. Ungefähr gleichzeitig ließ König Alfons X. von Kastilien in dem kürzlich den Arabern abgenommenen Toledo eine merkwürdige Kommission zusammentreten. Sie bestand aus einem halben Hundert arabischer, jüdischer und christlicher Sternkundiger, und ihre Aufgabe war, nur zuverlässige Planetentafeln auszuarbeiten, nach denen man zu jeder Zeit mit Leichtigkeit bestimmen könnte, wo am Himmel sich jeder Planet befände. Als die fertigen Tafeln dem König bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1252 überreicht wurden, sollen sie ihm nach der Uebersetzung 400 000 Goldstücke gekostet haben! Und sie kamen ihm noch teurer zu stehen, indem die absonderlich verwickeltesten Bahnen, die man schon seit Ptolemäus' Zeit den Planeten beilegte, dem Könige die unvorsichtige Aeußerung entlockt haben sollen: "Wenn unser Herrgott mich bei der Erschaffung der Welt zu Rate gezogen hätte, würde ich eine größere Einfachheit empfohlen haben." Auf Grund dieser und ähnlicher Aeußerungen wurde er der Gotteslästerung angeklagt und 1282 abgekehrt. Die Alfonso'schen Planetentafeln wurden bald für jeden Astronomen unentbehrlich und bewahrten ihren Ruf, bis Kopernikus die "größere Einfachheit" einführte, die König Alfons seinen Thron gekostet hatte und Kopernikus leicht hätte das Leben kosten können.

Seine höchste Bedeutung erreichte das arabische Erbe jedoch erst, als es im 15. und 16. Jahrhundert das erste deutsche Wort auf den drei wichtigsten Gebieten wurde. Die Sternkunde erwies sich auf einmal als ebenso unentbehrlich für die seefahrenden Entdecker wie für die Kirche und die erwachende Wissenschaft. Aller Augen richteten sich jetzt, wenn auch aus verschiedenen Gründen, zum Himmel, und in diesen auswärts getehrten Blicken äußerte sich das erste deutliche Erwachen der jungen europäischen Völker.

Bei ihren unermüdblichen Versuchen, längs der afrikanischen Küste hinunterzufahren, hatten die Portugiesen natürlich großen Nutzen von dem Instrument gehabt, das die Araber die Europäer kennen gelehrt hatten, dem Kompass. Aber wie wichtig dieses auch war, so erwies es sich doch für so ausgedehnte Seereisen als unzureichend. Und das Bedürfnis nach Hilfsmitteln mußte noch fühlbarer werden, als die Felsen nicht länger nur von Nord nach Süd, sondern wie die des Spanier von Ost nach West bis Amerika, ja über das ungeheure Stille Meer quer über den Erdball gingen. Hier bedurfte es unbedingt einer Seefahrer-Astronomie mit Mitteln und Anleitungen, um zu wissen, wo man sich überhaupt befand. Und politisch betrachtet war sie ebenso notwendig, um die gedachte Scheidelinie zu finden, welche der Papst über das unbekannte Weltmeer als Grenze zwischen portugiesischem und spanischem Weiste gezogen hatte. Endlich war solche Astronomie das einzige Mittel, um den unzähligen Folgen beizukommen, welche das Marieren von unentdeckten Windberändern Europa überschwemmen. Hier gab es eine so große und dringliche Aufgabe, wie nie zuvor: mit Hilfe der Himmelskörper die ganze ungeheure Erde auszumessen, die Länder zu zeichnen, das Meer zu kartieren und die ganze gewaltige Kugel auf eine Fläche zu projizieren. Mit tüchtigen Warte und vereinten Kräften gingen alle neuerwachten Völker auf diese Aufgabe los.

Aber daneben meldete sich für die Kirche eine Aufgabe ähnlicher Natur. Das Jahr war in Unordnung geraten. Die kirchliche Zeitangabe entsprach nicht mehr der wirklichen Zeit. Das zeigte sich auf doppelte Art. Die Tag- und Nachtgleiche trat jetzt jedes Frühjahr und jeden Herbst zehn Tage früher ein, als sie sollte. Bereits am 11. März kam die Tag- und Nachtgleiche, obgleich sie erst am 21. sein sollte. Und beständig vergingen nun vier Tage zwischen dem von der Kirche angefertigten Vollmonde und seinem wirklichen Eintreffen. Dieses letztere war um so schlimmer, als ja die großen kirchlichen Feste Ostern und Pfingsten nach dem Monde angelegt wurden. Mit dem Konzil von Nicäa im Jahre 325 war es eine allgemeine angenommene Regel geworden: Ostern soll von allen Christen am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach der Tag- und Nachtgleiche gefeiert werden.

Die Gründe zu diesen Störungen sind nun leicht einzusehen. Man hatte seit César das Jahr stets zu 365 1/4 Tagen gerechnet, obgleich einige Minuten daran fehlten. Diese Minuten waren nun im Laufe der Jahrhunderte zu einer Abweichung von zehn Tagen angewachsen; die Mondberechnung aber hatte man seit unendlichen Zeiten nicht nach dem wirklichen Monde ange stellt, sondern nach einem sogenannten Mond-Zyklus, demzufolge der Vollmond nach Verlauf von 19 Jahren wieder auf denselben Tag treffen sollte. Auch das war indessen nur teilweise richtig, indem auch hier stets ein kleiner Fehler von wenigen Minuten unterließ, der im Laufe der Jahrhunderte

zu vier Tagen angewachsen war. Aber diese beiden Fehler, welche jetzt die größte Verwirrung hervorriefen, konnten nun von einem Sternkundigen ausgemergt und verbessert werden. Die Kirche sah sich daher genötigt, die astronomischen Studien zu fördern und zu schützen. So wurde u. a. dem gelehrten Sternkundigen Regiomontanus zum Lohn für seine Hilfe bei der Verbesserung des Kalenders ein Bistum in Aussicht gestellt. Endgültig wurde die Sache jedoch erst 1582 durch die Einführung des gregorianischen Kalenders geordnet.

### Kleine Anackmandeln.

**Auflösung aus Nr. 14.** 129. Aufgabe: Der Sozialismus bringt Frieden und Kultur.

**Richtige Lösungen sandten ein:** G. Dreßler, W. L. S. Schade, Martha Kolb, R. Drobe, R. Just, E. Schmidt, R. Regler, B. Braune, D. Bößler, A. Bohling, D. Orbel, Maritimus, S. Buschendorf, B. Düntz, Frau Bode, D. Runze, D. Stört, R. Schwalm, Frau Senf, Fräul. L. Ebel, R. Drechsler, M. Möbins, J. Gathmann, Ungenannt, F. Dannenberg und Frau L. Riedel in Halle; W. Treibar in Proffen; E. Wangemann in Blüschdorf; R. Ballstädt in Gopdorf; Fr. Jenter und Martha Ugelmann in Delitzsch; L. Schmidt in Diemitz; Anna Christange, B. Fuhrmann, R. Plapper in Gisleben; E. Engelmann in Großmühlau; A. Gärtig in Krehlau; S. Krüger in Merseburg; Frau Sorfel in Mühlberg; B. Foth in Naumburg; W. Böhm in Neustadt b. Aeburg; G. Probst in Orendorf; E. Kochlöffel in Biebertz; R. Plöb in Radewell; A. Kopp in Runtal; Frau E. Schatz in Salsenditz; D. Sachse in Taldorf; E. Schröder in Lorgau; W. Andres, Heini und Otto Guntel in Weigenfels; E. Hempel in Zwintschöna; D. Richter in Börbig.

### Briefkasten der Rätsellecke.

**E. Sch.** Wir hoffen recht bald die Mitteilung machen zu können.

**O. L.** Wenn Ihre Wortfolge sinngemäß wäre, müßte es wenigstens heißen . . . bringen Frieden.

**E. M.** Auch Ihre Lösung ist nicht richtig, weil sie Ursache und Wirkung verwechselt.

**S. S. in W.** Desgleichen.

**Maritimus.** Der Reiterstich auf dem Begajus ist Ihnen nicht übel gelungen, wenn Sie schreiben:

Der Knechtichkeit Ketten klirrend fallen,  
Sozialismus sprengt wie Sturmgebraus,  
Bringt er doch den Menschen allen  
Frieden in ein jedes Haus.  
Und wo noch herricht die Klerikal,  
Kultur macht dort die Sklaven frei.

**R. und H.** sind nicht mit einander verwandt, wohl aber besitzt R. dort Verwandte, wo H. bisher war.

**O. R.** Daß der Satz „Ein Ledergurt trug Rebel nie“ von hinten gelesen ebenso lautet, ist wohl schon zu bekannt.

**S. S. in W.** Fast genau diese Aufgabe haben wir schon vor länger als Jahresfrist gestellt.

**W. S. in R.** Das eingedante Ziffernrätsel ist um deswillen allzu leicht, weil es fünf bis sechs Seiten enthält, die sofort ihre richtige Ergänzung erkennen lassen. Das Zahlenrätsel ist ohne weitere Pointe. — Besten Gruß!

**R. W.** Lieber Freund, Sie sind etwa der fünfzigste, der uns die alte bekannte Aufgabe einjendet von den 100 Stück Wild, die für 100 Taler eingekauft werden sollen.

### Neue Aufgabe.

130. An Stelle der Ziffern 1 bis 18 ist je ein bestimmter Buchstabe zu setzen. Findet man die richtigen Buchstaben, so bedeuten

- 4 1 11 11 eine Erdausschüttung.
- 8 4 16 12 1 den Namen einer Göttin,
- 5 12 4 10 8 3 ein Eigenschaftswort,
- 5 4 8 9 15 eine Verordnung,
- 8 11 11 5 13 18 16 eine lange Dauer,
- 12 1 3 5 12 ein Fahrzeug,
- 8 13 8 14 eine griechische Göttin,
- 7 5 8 14 einen Tiernamen,
- 9 13 1 6 15 eine Eigenschaft,
- 5 4 4 1 eine alte Sagenammlung,
- 8 12 17 5 12 15 1 13 ein Verzeichnis,
- 15 1 2 1 9 ein beliebtes Genußmittel.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der Worte ergeben von oben nach unten gelesen einen Sinnspruch.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,

Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Wolfenbühr in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.